

**Zeitschrift:** Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire  
= Genealogia svizzera : annuario

**Band:** 39 (2012)

**Artikel:** Walter Stucki (1888-1963), Herkunft und Nachkommen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-697605>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Walter Stucki (1888-1963), Herkunft und Nachkommen

## 1. Einleitung

**Walter (Otto) Stucki** (9. August 1888 – 8. Oktober 1963) war Bürger von Gysenstein (ein Teil davon hiess Ursellen). Diese Gemeinde wurde 1933 mit Konolfingen vereinigt. 2013 gedenkt man seines 125. Geburts- und 50. Todesjahres. Dazu erscheint im Verlag der NZZ eine umfassende, glänzend geschriebene Biographie von alt Redaktor Dr. Konrad Stamm unter dem Titel: Der „grosse Stucki“ (48 Fr.).

Walter Stucki war ein Schweizer Politiker und Diplomat von Weltrang. Er studierte die Rechte und Volkswirtschaft in Bern, ergänzte die Studien in München, Berlin, Paris und London und wurde in Bern Fürsprecher. 1924-1935 war er Chef der Verhandlungsdelegation für wirtschaftliche Fragen mit dem Ausland. Für seine Verdienste um die Aussenwirtschaft verlieh der Bundesrat ihm 1933 den Ministertitel. 1935 wurde er in den Nationalrat gewählt. Gleichzeitig wurde er Delegierter des Bundesrates für Aussenhandel. 1938-1944 wirkte Stucki als Gesandter in Frankreich. Im Palais an der Rue de Grenelle führte er mit seiner klugen Gattin ein offenes Haus. Als „le plus parisien“ der Gesandten leistete er hervorragende diplomatische Arbeit. Nach dem Einmarsch der Deutschen und dem Fall der Dritten Republik zog sich die Regierung mit Pétain nach Vichy zurück, und Stucki ging mit. Im August 1944 verhinderte sein Verhandlungsgeschick einen deutschen Luft- und Artillerieangriff. Pétain und die Stadt ergaben sich, und Stucki sprach den Maquis zu, Vergeltungsschläge zu unterlassen. Die Dankbarkeit, dass die Stadt unzerstört blieb, erhöhte Stuckis Ansehen. In einem Buch „Von Pétain zur Vierten Republik“ (Bern 1947) legte er Bericht ab. In den Nachkriegsjahren wirkte er im Politischen Departement der Schweiz als Chef für Auswärtiges und verhandelte mit Erfolg als Abgeordneter in Spezialkommissionen, so in Washington, Havanna und London. Er wurde Dr. iur. h. c. von Basel.

Bekannt als Pädagogin wurde die Schwester **Helene Stucki** (22. September 1889 – 21. November 1988), die das 100. Lebensjahr erreichte. Nach der Ausbildung zur Primar- und Sekundarlehrerin und Aufhalten in Frankreich und England wurde sie an die Mädchenschule Monbijou in Bern gewählt und 1931 für Methodik an das städtische Lehrerinnenseminar berufen. Sie verfasste mehrere Bücher (über Pubertätsentwicklung der Mädchen, Lebensgestaltung berufstätiger Frauen, Psychologie des Kleinkindes) und war auch am „Lexikon der Pädagogik“ des Seminardirektors Heinrich Kleinert stark beteiligt. 1965 wurde sie Dr. phil. h. c. der Universität Bern.

Der Vater dieser Geschwister, **Gottlieb Stucki** (1834-1908), war Seminarlehrer und Schulinspektor; auch erteilte er Methodikunterricht an der Berner Lehramtsschule. Er veröffentlichte Lehrbücher zur Schweizergeographie. Ein erstes Buch waren die „Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie. Methodisches Handbuch für Lehrer an Volks- und Mittelschulen“ (Verlag A. Francke, Bern 1888). Eine zweite, von Dr. Oskar Bieri umgearbeitete Auflage erschien 1912 nach Stuckis Tod und wurde bekannt als Stucki-Bieri (XVI + 376 Seiten). Klar geschrieben und reizvoll bebildert ist das „Schülerbüchlein für den Unterricht in der Schweizer-Geographie“ (Verlag Orell Füssli, Zürich, 1. Auflage 1892, 4. Auflage 1902, 5. Auflage 1905, VI + 118 Seiten). Im Staatlichen Lehrmittelverlag (Bern 1904) erschien Gottlieb Stuckis Schrift „Die Neue Schulwandkarte des Kantons Bern. Ein Begleitwort im Auftrag der Direktion des Unterrichtswesens“ (86 Seiten).

Den folgenden Stammbaum erstellte im Juli 1936 Arthur Hänni, Zurlindenstrasse 118, Zürich. Konrad Stamm hat ihn ergänzt. Konrad Stamm von Thayngen (geb. 1944) studierte nach der Matura am Berner Gymnasium Kirchenfeld Deutsche Literatur, Geschichte und Publizistik. Er doktorierte mit einer Dissertation über die Neutralitätspolitik der Schweiz bei Prof. Walther Hofer 1974 und wurde Redaktor, dann Chefredaktor am „Bund“ und später bei der NZZ. Seit 2007 ist er freier Schriftsteller. Er wohnt in Tschingel ob Gunten BE.

## 2. Die Herkunft Walter Stuckis

Vater: Gottlieb Stucki (19. Februar 1854 – 26. Mai 1908), geb. in Wohlen, gest. in Bern, ∞ 13. Oktober 1887 Maria Luise Rothacher von Köniz (geb. 4. Mai 1865), Tochter des Friedrich Rothacher und der Marie Ruprecht.

Grossvater: Johann Emanuel Stucki (6. September 1811 – 21. Mai 1876), Bürger von Ursellen, geb. in Bümpliz, Lehenmann zu Köniz und Wohlen, ∞ 22. Oktober 1842 in Walkringen Anna Gerber von Eggwil (gest. 17. März 1892), Tochter des Jakob Gerber.

Urgrossvater: Johann Emanuel Stucki (9. März 1784 – 11. Mai 1861), Bürger von Ursellen, geb. in Bern, Lehenmann zu Bümpliz, 1) ∞ 6. November 1807 in Münsingen Salome Christen von Schöftland AG (gest. einen Monat später am 7. Dezember 1807); 2) ∞ 9. Juli 1808 in Bern Magdalena Gfeller von Worb (30. April 1789 – 9. Februar 1865).

Ururgrossvater: Friedrich Daniel Stucki (geb. 19. Juli 1758), Bürger von Ursellen (Hürselen), Seidenweber in Bern, ∞ 26. November 1779 in Ferenbalm Maria Mühlethaler von Bleienbach (22. August 1756 – März 1823), Tochter des Hans Ulrich Mühlethaler.

Urururgrossvater: Meister Beat Rudolf Stucki (geb. 8. Juni 1724), Bürger von Hürselen, Seidenweber in Bern, 1748-51 in holländischen Diensten, ∞ Elisabetha Spring von Gerzensee.

Weitere Vorfahren:

- Niklaus Stucki (geb. 30. Mai 1697), Bürger von Hürselen, Seidenweber in Bern, ∞ Margaretha Fridknecht von Twann.
- Peter Stucki (geb. 21. August 1678), Landwirt zu Hürselen, ∞ 16. Januar 1690 Barbara Bäler (Bähler) von Blumenstein.
- Beat Stucki (geb. 4. September 1636), Landwirt zu Hürselen, ∞ Barbara Stucki von Münsingen, Tochter des Jacob Stucki und der Margaretha Hoffmann.
- Peter Stucki (geb. um 1592), Landwirt zu Hürselen, ∞ Margretha Bülmann (Bühlmann) von Münsingen.

### 3. Nachkommen

Walter Stucki heiratete am 14. September 1914 in Bern die umworbene „Tochter des Jahres“, die musikalische **Gertrud Sahli** (geb. 6. September 1890). Ihre Eltern waren Hermann Sahli und Olga Wilhelmina Leibundgut.

**Hermann Sahli** (23. Mai 1856 – 28. April 1933) hatte 1878 in Bern das medizinische Staatsexamen bestanden und sich in Leipzig, Wien, London und Paris weiter ausgebildet. Er habilitierte sich 1882 in Bern für innere Medizin und wurde 1888 zum Professor und Direktor der medizinischen Klinik ernannt. Sein „Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden“, deren er selber mehrere erfand, wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Sahli wurde Dr. med. h. c. von Genf und Dublin. Eine Autobiographie des Internisten steht im 5. Band von „Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen“, herausgegeben von L. R. Grote (Leipzig 1925). Er schreibt, sein Vater sei ein angesehener Advokat und Politiker gewesen, der Grossvater mütterlicherseits ein bekannter Lichenologe (Flechtenforscher). Dies war Ludwig Emanuel Schärer, 1785-1853, Pfarrer in Lauperswil und später in Belp, Sohn des Theologieprofessors Johann Rudolf Schärer. (Zu Schärer siehe den Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz.) Sahli schreibt, die Mutter habe ihn naturwissenschaftlich angeleitet.

Sahlis Vater, **Christian Sahli-Schärer** von Wohlen BE (6. März 1825 – 27. März 1897), studierte die Rechte und wurde Fürsprecher. Er wurde 1869 Grossrat (1876/77 Grossratspräsident), Regierungsrat 1856-61 und Nationalrat, wechselte 1864 in den Ständerat (Präsident 1880/81). Er war Führer des stadtbernischen Freisinns, Verfasser mehrerer Gesetze. In Erich Gruners Buch „Die schweizerische Bundesversammlung 1848-1920“ (Francke, Bern 1966) liest man: „Seine berndeutschen Plädoyers gelten als Meisterstücke. Im ganzen Juristenstand geniesst er den Ruf eines rückhaltlos anerkannten Altmeisters. Er steht dem gesuchtesten Advokaturbüro des Kantons vor.“ Dr. iur. h. c. Bern 1896.

Walter Stucki und Gertrud Sahli hatten drei Kinder:

- **Evy** (1915-1977), Kinderkrankenschwester, medizinische Laborantin, ∞ Ernst Hopf von Thun (1911-1948), Dr. med., 37-jährig an der Jungfrau abgestürzt.
- **Jürg** (1918-1943), Konzertgeiger, früh an Lungenentzündung gestorben, ∞ Rosmarie Beck, Pianistin, fortan als „Rosmarie Stucki“ bekannt, in 2. Ehe verheiratet mit Luc Balmer von Basel (1898-1996). Er war Komponist und Dirigent der Sinfoniekonzerte in Bern.
- **Lorenz** (1922-1981), Journalist, Redaktor der „Weltwoche“, später freier Publizist und Verfasser von Büchern, ∞ Lucia Scharf (geb. 1926), Schauspielerin aus Wien.

Während die Söhne kinderlos blieben, hatte die Tochter zwei Söhne. Über die Vorfahren der **Hopf** bis zurück zum Kürschner und Grossweibel Hans Georg Hopf (1656-1703) erhält man Aufschluss im Bürgerbuch Thun 1997. In den nächsten vier Generationen waren die Hopf Negotianten. Dann folgt Johann Gabriel (1813-1890), Dr. med., und über zwei Landwirte geht es weiter zum Arzt Ernst Hopf ∞ Evy Stucki.

Deren Söhne leben noch:

- **Bernhard** (geb. 1944), Dr. med., ∞ Agatha Barandun von Feldis GR, Krankenschwester, Eltern von Christoph Hopf (geb. 1981) und Martina Hopf (geb. 1986), und
- **Thomas** (geb. 1947), Dr. iur., 1) ∞ Corina Görner von Winterthur und Seuzach, Geigerin, geschieden 1990 (Sohn Michael Hopf, geb. 1985); 2) ∞ 2000 Liselotte Stricker, Theologin.

Walter Stückli und Gertrud Sahli hatten drei Kinder: Ely (1915-1977), Kinderkrankenschwester, medizinische Laborantin und Lehrerin (1911-1948), Dr. med. 37-jährig (1918-1944), Kinderärztin, Kinderkranke, gestorben an Rosmarin-Beck, Pflanzensamen, gestochen in 2. Ehe verheiratet mit Luc Balmer von Basel (1898-1966) für eine Komposition und Dirigent der Singschule in Basel, im Jahre 1928 zum Nationalrat gewählt, 1933-1938 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1938-1944 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1944-1951 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1951-1954 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1954-1958 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1958-1966 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1966-1977 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1977-1981 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1981-1985 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1985-1989 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1989-1993 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1993-1997 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 1997-2001 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 2001-2005 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 2005-2009 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 2009-2013 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 2013-2017 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 2017-2021 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat, 2021-2025 als Abgeordneter des Kantons Basel-Stadt in den Nationalrat.